



Im März 2025 hatte ich die Gelegenheit, ein Erasmus+ Praktikum in Dublin, der wunderschönen Hauptstadt Irlands, zu absolvieren.

Das Praktikum war Teil meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau und bot mir die Gelegenheit, Pflege einmal aus einer internationalen Perspektive kennenzulernen.

Mein Einsatzort war ein Pflegeheim im südlichen Teil der Stadt. Diese Gegend zählt zu den eher gehobenen Wohnvierteln Dublins und dementsprechend handelte es sich bei dem *Nursing Home* um eine rein private Einrichtung, was mir im Vorfeld gar nicht so bewusst war.

Eine private Einrichtung bedeutet in diesem Fall, dass sämtliche Kosten von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst getragen werden müssen.

Normalerweise gibt es in Irland das sogenannte „*Fair Deal Scheme*“. Abhängig von den eigenen finanziellen Mitteln wird die Finanzierung eines Pflegeplatzes durch das HSE (Health Service Executive), den staatlichen Gesundheitsdienst Irlands, unterstützt.

Das Pflegeheim bestand aus zwei Häusern. Das Haus, in dem ich eingesetzt war, umfasste 3 Etagen mit insgesamt 27 BewohnerInnen.¹

Ich war hauptsächlich auf der dritten Etage tätig, auf der 12 BewohnerInnen lebten. Auf der ersten und zweiten Etage, die zusammen von einer *Nurse* betreut wurden, wohnten weitere 15 Personen. Das Profil der BewohnerInnen reichte von relativ leichten Einschränkungen in der Selbstversorgung bis hin zu einem hohen Grad an Pflegebedürftigkeit. Zwei Bewohnerinnen befanden sich zur Kurzzeitpflege im Haus und warteten auf eine Einstufung im Rahmen des „*Home Care Package Scheme*“, um Pflege zu Hause in Anspruch nehmen zu können. Diese ist in Irland grundsätzlich kostenlos (die Kosten übernimmt auch das HSE). Voraussetzung ist jedoch eine vorherige Einschätzung des individuellen Pflegebedarfs.

Gearbeitet wurde grundsätzlich in 12-Stunden-Schichten: von 8 bis 20 Uhr bzw. von 20 bis 8 Uhr. Das bedeutet, dass abwechselnd drei oder vier Tage pro Woche gearbeitet wurde. Manchmal auch 3,5 Tage, je nach Einteilung.

¹ Interessanterweise wurde auch hier viel Wert auf die Bezeichnung „residents“ also „BewohnerInnen“ statt „patients“ gelegt.

Ich durfte meine Dienstzeiten selbst wählen, bekam aber die Empfehlung, von 8-16 Uhr zu arbeiten, da dies die lehrreichste Zeit sei. Ich habe mich entsprechend entschieden und nur einmal eine komplette 12- Stunden-Schicht mitgemacht, um auch diese Erfahrung zu machen.

Pro Etage gab es jeweils eine ‚Nurse‘, die vormittags durch zwei und ab nachmittags durch eine/n ‚Carer‘ unterstützt wurde. Vergleichbar mit Pflegefachkräften und PflegehelferInnen.

Die Hauptverantwortung lag bei der *Nurse*.

Sie war zudem zuständig für das, was in Deutschland unter die Behandlungspflege fallen würde, wie Medikamentenmanagement, Wundversorgung, Katheterwechsel, sowie interdisziplinärer Absprachen, Pflegeplanungen, Assessments, uvm. Die *Carer* übernahmen hauptsächlich die grundpflegerischen Aufgaben, wie Körperpflege, Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme, Positionierung, etc.

Viele der Pflegekräfte waren zwar ausgebildete *Nurses*, arbeiteten je nach Schicht aber entweder als *Nurse* oder als *Carer*. Diese flexible Rollenverteilung ermöglichte eine sehr gute Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung. Gleichzeitig war immer eindeutig geregelt, wer welche Verantwortung trug.

Eine gewöhnliche Schicht begann um kurz vor 8 mit der Übergabe der Nachtschicht. Es gab eine Übergabe unter den *Nurses* und eine unter den *Carern*. Anschließend fand ein kurzer Austausch zwischen *Nurse* und *Carern* auf jeder Etage statt, um Besonderheiten oder wichtige Hinweise weiterzugeben. Ich arbeitete dann in der Regel gemeinsam mit der *Nurse* und unterstützte bei Bedarf auch die *Carer*.

Die Integration ins Team lief hervorragend. Ich fühlte mich ausgesprochen willkommen und wertgeschätzt. Ich wurde direkt in das Team eingebunden und allen vorgestellt. Mir wurde nie das Gefühl gegeben, als reine Arbeitskraft gesehen zu werden. Vielmehr wurde meine Arbeit als Lernprozess verstanden. Und so gaben sich alle große Mühe, mir viel zu erklären und zu zeigen, während ich meinem Ausbildungsstand entsprechend auch eigenständig Aufgaben übernehmen durfte.

Positiv fiel mir auch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit auf: Eine *Palliative Care Nurse* kam regelmäßig ins Haus und betreute zwei palliative Bewohnerinnen. Eine *APN Respiratory Nurse* kümmerte sich um einen Bewohner mit Langzeitsauerstofftherapie. Darüber hinaus bestand ein regelmäßiger Austausch mit weiteren Fachbereichen wie Logopädie, Podologie, Physiotherapie, HausärztInnen etc. Auch die Angehörigen wurden aktiv in den Pflegeprozess eingebunden. Der Kontakt war eng, offen und nahezu kollegial, was ich als sehr wertschätzend und sinnvoll empfunden habe.

Ich hatte zudem den Eindruck, dass im Pflegeheim sehr reflektiert und bewusst gearbeitet wurde. Die Pflege orientierte sich konsequent an einem personenzentrierten Ansatz. So wurden



Einfahrt zum Pflegeheim „Newtownpark House Nursing Home“

beispielsweise die Tagesabläufe individuell an die Bedürfnisse und Vorlieben der BewohnerInnen angepasst.

Schon am ersten Tag erklärte mir eine *Nurse* ausführlich ihren Ansatz im Umgang mit demenziell veränderten Menschen. Ich habe häufig erlebt, dass BewohnerInnen validiert wurden. Und das Wundermittel schlechthin war ‚a hot cup of tea‘. 😊

Sei es, um jemanden der aufgebracht war zu beruhigen, zum Aufstehen aus dem Bett zu bewegen oder als kleine Geste der Zuwendung. Selbst BewohnerInnen mit Hinlaufftendenz ließen sich durch eine Einladung zu einer Tasse Tee davon überzeugen, doch noch ein wenig zu bleiben. Und wenn das doch nicht half, gab es einen wunderschönen Garten mit Rundweg, in dem sich alle frei bewegen durften.



Der Garten des Pflegeheims



Meine Freizeit verbrachte ich damit Dublin intensiv zu erkunden.

Ich wohnte in einem Haus über AirBnb, in dem je nach Woche zwischen sechs und acht Personen untergebracht waren. Ich hatte bewusst nach einer Unterkunft gesucht, in der ich mit anderen Menschen zusammenleben konnte, da ich in Dublin niemanden kannte. Rückblickend war das eine sehr gute Entscheidung, denn auch wenn ich mich mit meinen KollegInnen hervorragend verstanden habe, blieb der Kontakt auf den Arbeitsplatz beschränkt.

Meine MitbewohnerInnen kamen aus der ganzen Welt u.a. aus Thailand, Spanien, Simbabwe, Frankreich, Brasilien, Shanghai, ... und so gab es einen wunderbaren interkulturellen Austausch. Zwei meiner MitbewohnerInnen kamen zudem ursprünglich aus Dublin und zeigten uns ihre Lieblingsorte der Stadt und gaben uns Insider- Tipps.

Gemeinsame Kochabende, Pub- Besuche, das Schauen der Six Nations League (Rugby ist in Irland sehr beliebt), Stadttouren, etc. waren eine schöne Abwechslung zum Arbeitsalltag.

Die restliche Zeit habe ich Dublin auf eigene Faust erkundet und einen Wochenend-Abstecher nach Galway gemacht, um auch die Westküste Irlands kennenzulernen.

Ein besonderes Highlight war sicherlich der St. Patrick's day, den ich miterleben durfte. Die ganze Stadt war geschmückt, es gab überall Paraden und es wurde ausgelassen gefeiert. Inklusive des Pflegeheims 😊 .



St. Patrick's day in Dublin

Von all den Dingen, die ich erlebt habe, wird mir wohl die Herzlichkeit der Iren am meisten in Erinnerung bleiben. Ob bei der Arbeit, im Umgang mit BewohnerInnen und KollegInnen (ganz egal ob von der Pflege, Hauswirtschaft, Küche, Verwaltung, ...) oder im Alltag. Allen wird mit einer aufrichtigen Freundlichkeit begegnet. Beim Aussteigen aus dem Bus bedankt man sich ganz selbstverständlich mit einem freundlichen „Thank you“. Alle nennen sich beim Vornamen und begegnen sich trotzdem mit angemessenem Respekt. Zum Abschied bekam ich sogar eine herzliche Umarmung von der Pflegedirektorin (der Leitung der gesamten Einrichtung!).

Es braucht nicht viel für ein entspanntes, wertschätzendes und liebevolles Miteinander. Ich glaube, in dieser Hinsicht könnten wir uns ruhig hin und wieder ein kleines Beispiel an den Iren nehmen.

Somit war das Erasmus+- Praktikum für mich nicht nur fachlich bereichernd, sondern auch menschlich eine fantastische Erfahrung, die mir noch lange in Erinnerung bleiben wird.